

Kapitel 1

Dieses Kapitel besteht aus drei Teilen: Es beginnt mit der Anrede des Apostels, der mit seinem üblichen Segenswunsch schließt (V. 1-7). Es folgt eine Einleitung zum Brief, in dem der Apostel zunächst die Ursache und die Absicht seines Schreibens und dann dessen Thema nennt (V. 8-17). Darauf beginnt er seine Abhandlung, und zwar indem er zeigt, warum alle Menschen das Evangelium nötig haben: Sie stehen wegen ihrer Sünde unter Gottes Zorn (V. 18-32).

1. Anrede und Gruss 1,1-7

Diese Verse umfassen die längste Anrede aller Briefe des Apostels Paulus. Schon in seinen Gruß hat der Apostel alles hineingelegt, von dem er in diesen Brief sprechen wird:

Der Verfasser stellt sich vor:

Er schreibt und lebt als „**Knecht Jesu Christi**“, d. h. im Gehorsam an seinen Meister.

Er ist „**Apostel**“, d. h. ein von Gott Gesandter

Er ist „**ausgesondert für das Evangelium**“, d. h. dazu bestimmt, das Evangelium zu predigen und zu lehren.

Er charakterisiert seine Botschaft:

Sie heißt „**Evangelium Gottes**“, d. h. in ihr ist nicht der Mensch, sondern Gott die Hauptsache. Das Evangelium kommt von Gott, zeugt von Gott und ruft Menschen zu Gott.

„**Evangelium**“ bedeutet frohe Botschaft, Siegesbotschaft.

- Es sagt, was *Gott* getan hat, nicht was der Mensch leisten muss.
- Es rettet Sünder.
- Es macht gerecht
- Es rettet aus dem Tod und gibt das ewige Leben

Die Botschaft wurde „**in heiligen Schriften vorher verheißen**“, d. h. sie hat ihren Anfang und ihre Grundlage im Alten Testament, war also mithin nicht eine Erfindung der Christen (wie viele Juden behaupteten).

Die Botschaft ist „**über seinen Sohn**“, d. h. dass Jesus Christus die Hauptthema des Evangeliums ist. Wer ist er?

- Er ist „ **Davids Sohn dem Fleisch nach**“, d. h. Mensch.
- Er ist „**Sohn Gottes**“, d. h. Gott.
- Was hat er getan? Er ist „**auferstanden aus den Toten**“, d. h. dass er gestorben sein muss.
- Er ist „**Jesus, der Messias**“, der von Gott verordnete Retter, Richter und Herrscher aller.
- Er ist „**Herr**“, Jahwe, der Ewige, Herr, erhöht über alles und alle.

Diese Wahrheit, dass Jesus von Nazareth, dieser Mensch und dieser Mensch allein, der Sohn

Gottes ist, muss „**allen Nationen**“ gepredigt werden, damit diese zum „**Glaubensgehorsam**“ kommen. Das war auch in Rom passiert. Darum gab es dort „**Geliebte Gottes, berufene Heilige**“.

2. Anlass und Absicht des Briefes 1,8-17

Der Apostel dankte Gott für die Römer und für ihren Glauben und er betete beständig für sie. So wuchs der Wunsch, sie endlich einmal besuchen zu können; denn

- er wünscht, sie im Glauben zu stärken V. 11
- er will selbst durch ihren Glauben getröstet werden V. 12
- er will unter ihnen Frucht haben V. 13
- er ist ihr Schuldner V. 14-15

Da Paulus noch immer verhindert ist und sie nicht persönlich besuchen kann, schreibt er diesen Brief, in welchem er ihnen das ganze Evangelium darlegt.

Die Schlüsselverse des Römerbriefes: V. 16-17

16 Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen.

„**Denn ich schäme mich nicht...**“: Paulus ist bereitwillig, auch in Rom das Evangelium zu verkündigen, weil er sich des Evangeliums nicht schämt. Man sollte meinen, dass kein Christ sich dieser wunderbaren Botschaft schämen könnte; aber dem ist nicht so. Wir alle sind versucht, uns des Herrn zu schämen; darum hat auch der Sohn Gottes davon gesprochen (Mk 8,38). Das Evangelium widersprach in allen entscheidenden Punkten dem philosophischen, sittlichen und religiösen Empfinden der damaligen Zeit; alles, was das Evangelium lehrte, war Juden wie ein Heiden ein Ärgernis, nämlich:

- die totale Sündhaftigkeit des Menschen
- die Errettung allein durch Gnade
- die Menschheit und Gottheit Christi
- der Kreuzestod des Retters
- sein stellvertretendes Leiden
- die leibliche Auferstehung
- das kommende Gericht
- die ewige Verdammnis
- die Ausschließlichkeit der Heilsbotschaft

Die gleichen Punkte, die im 1. Jahrhundert Widerspruch erregten, blieben in allen nachfolgenden Jahrhunderten anstößig.

„Das Evangelium Christi streitet in jeder Hinsicht aufs härteste gegen alles, was in unserer Natur am tiefsten liegt. Das Evangelium greift an, was der Mensch am meisten liebt: seine Unabhängigkeit. Es fordert

bedingungslose Unterwerfung sowohl des Verstandes als auch des Willens unter das Wort Christi; da wird alle Einbildung und alles Selbstvertrauen zu Boden geschlagen; hier wird Gott allein groß und der Mensch zum Bettler.“¹

Paulus hat es gelernt, sich des Evangeliums nicht mehr zu schämen;² er will gern ein Narr um Christi willen sein (1Kor 4,10). Er schämt sich des Evangeliums nicht, „**denn es ist Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden.**“ Es offenbart Gott, indem es Gottes Kraft offenbart. Das Evangelium vermag, was kein Mensch vermag; es ist ganz einzigartig. Bedenken wir, was es leistet: Es macht aus dem Sünder einen Heiligen, aus einem Verlorenen einen Geretteten, aus einem Sklaven der Sünde einen Sklaven der Gerechtigkeit (Röm 6,18). Es führt uns aus dem Tod zum Leben (Jo 5,24), es versetzt uns aus der Obrigkeit der Finsternis in das Reich des Sohnes Gottes (Kol 1,13). Was dem Gesetz „unmöglich“, *a-dynaton*, ist, das hat Gott getan (Röm 8,3), und was kein Mensch leisten kann, das vermag Gottes Kraft, *dynamis*. Paulus weiß, wovon er spricht. Er selbst, der einstige Saulus, war durch Gottes Kraft umgewandelt worden; er, der einst den Namen Christi und die Christen bis auf den Tod verfolgt hatte, wurde ein Knecht Christi und damit ein Diener der Christen. Der von vielen Gepriesene und selbstbewusste Scha'ul, „der Erbetene“ oder „Erwünschte“ und überall gern Gesehene, wurde zu Paulus = Parvulus³, „der ganz Kleine“, der von vielen Verachtete. Wer kann einen solchen Wechsel wirken außer Gott?

„*Gottes Kraft zum Heil*“: Was versteht Paulus unter „*Heil*“? Der Sohn Gottes wurde Mensch, um sein Volk zu retten von ihren Sünden (Mt 1,23). Errettung bedeutet, dass Gott uns von der Sünde befreit, und zwar von der Sünde in ihrer dreifachen Wirkung:

1. Von der *Schuld* der Sünde. Von dieser spricht Paulus in 1,19-21. Der Mensch erkennt Gott, aber verweigert ihm den Dank und die Ehre. Damit ist er schuldig. Diese Schuld kann er nie loswerden; er kann sie auf keine Weise abbezahlen.
2. Von der *Macht* der Sünde. Von dieser spricht Paulus in 1,24.26.28. Wenn Gott den Menschen „dahingibt“, d. h. sich selbst überlässt, erliegt dieser hilf- und hoffnungslos seinen unreinen Trieben und er verfällt dem schändlichsten Tun. Das zeigt, dass die Sünde ihn vollkommen im Griff hat. Er kann ihr nicht den geringsten Widerstand entgegensetzen.
3. Von den *Folgen* der Sünde. Von dieser spricht Paulus in 1,32. Mit seiner Sünde hat sich der Mensch den Tod verdient, zunächst den leiblichen Tod, der aber nur die erste Station ist auf dem abschüssigen Weg zum ewigen Tod, zur ewigen Pein, zur ewigen Finsternis.

Die Errettung erfüllt mit Freude.

„Hier hebt nun an der fröhliche Wechsel...: Dieweil Christus ist Gott und Mensch, welcher noch nie gesündigt hat und dessen Frömmigkeit unüberwindlich, ewig und allmächtig ist, so

1. Rosenius, S. 38 (aus dem Schwedischen übersetzt; deutsche Ausgabe S. 46-47).

2. „Ich schäme mich nicht“ ist nach M. Lloyd-Jones *Litotes*, also jenes Stilmittel, mit dem man in negierter Form ausdrückt, was man positiv meint: „Der Apostel meint eigentlich: Ich rühme mich des Evangeliums; nichts ist in meinen Augen größer als dies“ (Lloyd-Jones, Bd. 1, S. 57).

3. *parvulus* ist die Verkleinerungsform des lateinischen *parvus*, klein, und das wurde kontrahiert zur *Paulus*.

macht er denn der gläubigen Seele Sünde durch ihren Brautring, das ist der Glaube, sich selbst zu eigen und tut nichts anderes, als hätte er sie getan... Ist nun das nicht eine fröhliche Wirtschaft, da der reiche, edle, fromme Bräutigam Christus das arme, verachtete, böse Hürlein zur Ehe nimmt und sie entledigt von allem Übel, ziert mit allen Gütern“ (M. Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen)

Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude;
A und O, Anfang und Ende steht da.
Gottheit und Menschheit vereinen sich beide;
Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah!
Himmel und Erde, erzählet's den Heiden:
Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden.

Jesus ist kommen, nun springen die Bande,
Stricke des Todes, die reißen entzwei.
Unser Durchbrecher ist nunmehr vorhanden;
er, der Sohn Gottes, der machet recht frei,
bringet zu Ehren aus Sünde und Schande;
Jesus ist kommen, nun springen die Bande.

(Johann Ludwig Konrad Allendorf, 1693-1773).

Beachten wir, dass Paulus nicht sagt, das Evangelium zeuge von Gottes Kraft, oder erkläre, wie Gottes Kraft sich gezeigt habe. Nein; das Evangelium selbst *ist* Gottes Kraft zum Heil. Die gepredigte Heilsbotschaft hat in sich die Kraft, einen Sünder seiner Sünde zu überführen, in dessen toten Herzen Glauben zu wecken und ihn gerecht zu machen. Es hat in sich die Kraft, ihn von der Macht der Sünde zu befreien und zu befähigen, heilig zu leben. Das Evangelium selbst trägt Frucht und wächst in der Welt (Kol 1,6). Es verhält sich also durchaus nicht so, wie manche es darstellen: dass im Evangelium lediglich *die Möglichkeit* zur Errettung angeboten werde, und dass der Mensch selbst sich diese Kraft aneignen müsse. Das sagt Paulus hier nicht; er sagt, dass die Botschaft selbst Gottes Kraft sei. Und diese Botschaft wirkt alles, was Gott will. Im Evangelium redet Gott; er befiehlt im Wort des Evangeliums, dass Licht werde, und dann wird Licht (1Mo 1,3; 2Kor 4,6). Er ruft die Toten, und sie stehen auf (Joh 5,25).

Das Evangelium rettet jeden Glaubenden, „**sowohl den Juden zuerst als auch den Griechen**“. Paulus kündigt hier an, was er in den nachfolgenden Kapiteln ausführlich darlegen wird: Nicht nur die Heiden, sondern auch die Juden sind gefangen in ihrer Sünde, beide sind gleich hilflos und kraftlos (Röm 5,6). Beide haben gleichermaßen die ganze Kraft Gottes nötig, die sie von der Schuld und der Macht und den ewigen Folgen der Sünde befreit.

17 Denn Gottes Gerechtigkeit wird darin geoffenbart aus Glauben zu Glauben, wie geschrieben steht: „Der aus Glauben Gerechte wird leben.“

„**Denn Gottes Gerechtigkeit wird darin geoffenbart**“: Mit dem einleitenden Wort „**denn**“ erklärt Paulus, was er in V. 16 sagte. Wie ist es möglich, wie kann das Evangelium die Kraft haben, jeden Glaubenden zu retten? Es ist möglich, weil es Gottes Gerechtigkeit offenbart. Das hatte der Herr in Jesaja fast wörtlich so angekündigt: „*Mein Heil steht im Begriff zu*

kommen, und meine Gerechtigkeit offenbart zu werden“ (Jes 56,1). Gott wirkt sein Heil damit, dass er seine Gerechtigkeit offenbart. Als Gott zur bestimmten Zeit seinen Sohn sandte, wurde Gottes Gerechtigkeit „*offenbart*“; man kann sie seither erkennen und empfangen und damit gerettet werden. In Röm 3,21.22 sagt es Paulus ein zweites Mal: „*Jetzt aber ist, ohne Gesetz, Gottes Gerechtigkeit offenbart worden, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten: Gottes Gerechtigkeit aber durch Glauben an Jesum Christum gegen alle und auf alle, die da glauben*“ (Rö 3,21-22).

Damit gibt das Evangelium dem Menschen, was er zur Errettung nötig hat. Er ist in Ungerechtigkeit gefangen (siehe Röm 1,18.29; 2,8; 3,5); er kann sich nicht selbst gerecht machen; nun aber wird im Evangelium „*Gottes Gerechtigkeit*“ offenbart, oder wie Luther an dieser Stelle übersetzt hat: „*die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt*“. Wer diese Gerechtigkeit empfängt, ist gerettet.

Das Evangelium ist eine Freudenbotschaft. „Ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird, denn euch ist heute in der Stadt Davids ein Retter geboren, welcher ist Christus, der Herr“ (Lk 2,10.11). Warum bedeuten diese Worte den meisten Menschen nichts? Sie empfinden ihre Not nicht, sie fühlen nicht, dass sie Rettung nötig haben. Ihre Sünde und ihre Verlorenheit muss ihnen aufgehen, ehe sie nach und Errettung fragen.

Teil I: Gottes Gerechtigkeit offenbart sich in seinem Zorn über alle Ungerechtigkeit des Menschen 1,18-3,20

Man beachte das einleitende „**denn**“: Der Apostel erklärt, warum der Mensch das Evangelium, die Kraft Gottes zur Errettung, nötig hat. Er tut es, indem er zeigt, wie sündig und wie verloren der Mensch ist. Der Abschnitt, der von 1,18 bis 3,20 reicht, ist eine einzige, lückenlos geführte Anklage gegen den Menschen und damit gegen jedes Kind Adams auf dem Erdenrund. Der Kläger lässt niemanden aus, jeder wird in den Lichtkegel der Wahrheit gestellt, und die lautet: Alle haben gesündigt; die ganze Menschheit, Juden wie Heiden, sind dem Gericht Gottes verfallen. Der Kläger reiht, geführt durch den Heiligen Geist, Klagen an Klage und stellt jeden Einwand als feige Finte und schäbige Ausflucht bloß. Diese Klageschrift muss sein; der Mensch muss ins Licht gestellt werden; er muss erkennen, dass er schuldig ist, dass Gottes Zorn zurecht über ihm steht, und dass er nichts tun kann, um das Verdammungsurteil zu wenden. Dazu hat der Sohn Gottes seinen Geist in die Welt gesandt: Den Sünder seiner Sünde zu überführen (Joh 16,8). Und dieser Geist hat dem Apostel jedes Wort eingegeben; der Sünder hat es mit Gott selbst als seinem Kläger zu tun. Wie will er dem entkommen, der alles sieht und der in seinem Urteil nicht irren kann?

Warum Gottes Zorn über den Menschen steht 1,18-32

Paulus sagt als erstes, dass Gottes Zorn über allen Menschen, Juden wie Griechen, steht (V. 18). Warum beginnt Paulus nicht mit der Liebe, sondern mit dem Zorn Gottes, wo er doch mit diesem Brief sagen will, dass das Evangelium Gottes Kraft zum *Heil* ist (1,16)? Ja, es ist zum Heil, aber das ist es nur deshalb, weil es Gottes Gerechtigkeit offenbart. Soll die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes dem Menschen aber zum Heil werden, muss dieser zuerst erkennen, dass seine Sünde ihn verdammt, eben weil Gott gerecht ist. Erkennt er sich

als einen Gottlosen und glaubt er als solcher an den Gott, der in seiner Gerechtigkeit den Gottlosen rechtfertigt, wird ihm dieser Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet (4,5).

„Es gebührt einem Prediger des Evangeliums, zuerst durch Offenbarung des Gesetzes und der Sünden alles zu strafen und zu Sünden machen, das nicht aus dem Geist und dem Glauben an Christus gelebt wird, damit die Menschen zu ihrer eigenen Erkenntnis und Jammer geführt werden, dass sie gedemütigt werden und Hilfe begehren. So tut Paulus auch und fängt an im 1. Kapitel und straft die groben Sünden und den Unglauben, die öffentlich sind am Tage, wie es der Heiden Sünden waren und noch sind, die ohne Gottes Gnade leben, und er spricht, es werde offenbart durchs Evangelium Gottes Zorn vom Himmel über alle Menschen um ihres gottlosen Wesens und ihrer Ungerechtigkeit willen. Denn ob sie gleich wissen und täglich erkennen, dass ein Gott sei, so ist doch die Natur an ihr selbst außer der Gnade so böse, dass sie ihm weder dankt noch ihn ehrt“ (M. Luther, Vorrede auf die Epistel an die Römer).

- a. Paulus nennt zuerst die *Tatsache*, dass der Mensch unter Gottes Zorn steht: „*Gottes Zorn wird vom Himmel her offenbart über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen*“ (V.18a).
- b. Paulus nennt dann die *Ursache*, warum der Mensch unter Gottes rechtem Zorn steht: „*...der Menschen, welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit unterdrücken, weil das von Gott Erkennbare unter ihnen offenbar ist...*“ (V. 18b-23)
- c. Paulus zeigt schließlich, *worin* sich Gottes Zorn offenbart: „*Darum hat Gott sie dahingegeben...*“ (V. 24-32).

Gottes Zorn offenbart sich „*über alle Gottlosigkeit*“, und diese ist unentschuldig, denn der Mensch kennt „*die Wahrheit*“ über Gott, aber er unterdrückt sie in Ungerechtigkeit (V. 18b). Er weiß von Gott genug, um ihm zu fürchten, denn Gott ist erkennbar (V. 19), erkennbar an seinen Schöpfungswerken (V. 20). Die Sünde des Menschen ist darum unentschuldig, weil er Gott kennt, ihn aber nicht anerkennt (V. 21). Darum wird das Licht, das ihm in der Schöpfung entgegen leuchtet, zur Finsternis, und er versinkt in Torheit und Schande: Er wendet sich einem unwürdigen Gegenstand der Verehrung zu. Warum verschließt er sich aber dem Licht, das er hat? Der Apostel beantwortet die Frage: Der Mensch weigert sich, Gott die Ehre zuzuschreiben, die Gott gebührt; denn er will sich selbst ehren, er will selbst an Gott Stelle sein. Weil er das Geschöpf und im Geschöpf sich selbst verehrt, übergibt ihn Gott unwürdigen Lüsten (V. 23-24), und diese sind seine Schande. Weil er die Wahrheit Gottes in Lüge verkehrt, übergibt ihn Gott verkehrten Neigungen (V. 25-27); weil er das höchste Gut, das ein Mensch besitzen kann, für nichts geachtet hat, übergibt ihn Gott nichtigem Denken, so dass er nur noch das treiben kann, was sich nicht geziemt (V. 28): Er verfällt in seinem Trachten und Tun dem Bösen (V. 29-31). Dabei weiß er die ganze Zeit, dass sein Tun böse ist, und er weiß, dass er damit den Tod verdient hat; aber er will nicht anders und darum kann er auch nicht mehr anders, als Wohlgefallen haben am eigenen Bösen und am gleichen Bösen, dass die anderen tun (V. 32).

In 1,18-3,20 zeigt Paulus an den Heiden und an den Juden als den zwei Grundtypen von Sündern, dass alle gleichermaßen unter Gottes Zorn stehen:

1. Der Heide steht für den moralisch gleichgültigen Menschen (1,24-32)
2. Der Jude steht für den moralischen Menschen (2,1-3,8)

V. 18 „welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit besitzen“⁴: Der Mensch besitzt die Wahrheit; Gott hat ihn so erschaffen, dass er sie erkennen kann, und diese Fähigkeit verlor der Mensch mit der Sünde nicht, sonst wäre er nach dem Sündenfall nicht mehr Mensch geblieben. Er weiß genug von Gott, von der Erschaffung der Welt, von der Bedeutung des Menschen und von Sittlichkeit, aber er besitzt oder unterdrückt diese Wahrheit „in Ungerechtigkeit“, d. h. in ungerechter Weise. Er lässt die Wahrheit über Gott nicht an sich heran. Er unterwirft sich ihr nicht, sondern er hantiert sie im besten Fall wie einen philosophischen Gegenstand oder wie einen moralischen Grundsatz, oder er verwendet sie zu seinem Nutzen: der Lehrer in der Erziehung von Kindern und der Regent in der Regierung seiner Untertanen. Um Beamten dem Staat nützliche Gewissenhaftigkeit und Angestellten Fleiß und Ehrlichkeit beizubringen, ist die Lehre an einen gerechten, allwaltenden, belohnenden und bestrafenden Gott so nützlich, dass Voltaire befand: „*Si Dieu n’existait pas, il faudrait l’inventer* – Existierte Gott nicht, müsste man ihn erfinden.“

Wie offenbart sich Gottes Zorn über die Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit der Menschen? Im vorliegenden Kapitel sagt Paulus, dass sie sich darin manifestiert, dass Gott den Menschen dahingibt (V. 24. 26. 28). Er übergibt ihn ganz diesem bösen Drang, die Wahrheit zu unterdrücken, und das bedeutet, und dass er Leidenschaften unterworfen wird, die seine Schande und sein Verderben sind. Die Laster, denen er dient, sind die Strafe dafür, er sich Gott verweigert hat. Sie sind aber nur der Beginn der Strafe; denn diese geht am Tag des Gerichts über in die ewige Pein.

19 weil das von Gott Erkennbare unter ihnen offenbar ist, denn Gott hat es ihnen offenbart,

20 denn das Unsichtbare von ihm ist von Erschaffung der Welt an in dem Gemachten als Begreifbares sichtbar, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, – damit sie unentschuldbar seien,

Paulus begründet die in V. 18 gemachte Aussage, dass Gottes Zorn über dem Menschen offenbar wird: „**weil das von Gott Erkennbare unter ihnen offenbar ist**“. Er weiß, dass ein Schöpfer ist; er weiß, dass er diesem alles verdankt, aber er unterdrückt dieses Wissen. Gott hat sich durch seine Schöpfungswerke offenbart; an diesen kann der Mensch drei Dinge erkennen: Die „**Göttlichkeit**“ und die „**ewige Kraft**“, d. h. die Ewigkeit und die Allmacht Gottes. So hat Gott das „**Unsichtbare von ihm... sichtbar**“ gemacht. Das sieht der Mensch, und er ist fähig daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen; denn er ist Mensch; darum ist er „**unentschuldbar**“, wenn er Gott den Dank verweigert, den er ihm schuldet.

„*damit sie unentschuldbar seien*“ ist ein sogenannter Finalsatz, d. h. er drückt eine Absicht aus. Das dürfen wir nicht übersehen. Paulus sagt nicht: „... *so dass* sie ohne Entschuldigung sind“. Gott hat sich durch seine Schöpfungswerke deshalb allen Menschen bekundet, *damit* sie unentschuldbar seien, nicht damit sie gerettet würden.

4. *katechō*, wie in Lukas 8,15; 1Korinther 7,30; 11,2; 15,2; 2Korinther 6,10; 1Thessalonicher 5,21; Hebräer 3,6.14; 10,23. Es kann auch die Bedeutung „niederhalten; aufhalten; unterdrücken“ haben wie in Lukas 4,42; 2Thessalonicher 2,6; Philemon 13.

21 weil sie, obwohl sie Gott kannten, ihn weder als Gott verherrlichten noch ihm Dank darbrachten, sondern in ihren Überlegungen der Nichtigkeit⁵ verfielen und ihr unverständiges Herz verfinstert wurde:

22 Indem sie sich für Weise ausgaben, sind sie zu Narren geworden

23 und vertauschten die Herrlichkeit des unverweslichen Gottes mit dem Gleichbild⁶ von einem verweslichen Menschen und von Vögeln und von vierfüßigen und kriechenden Tieren.

Die Menschen kennen Gott, weil sie Menschen sind. Die Sünde hat dem Menschen nicht etwa seine Fähigkeiten genommen, zu erkennen und zu verstehen; aber seit ein Sünder geworden ist, gebraucht er seinen Verstand schlecht. Er verwendet ihn nicht, um in der Erkenntnis Gottes zu wachsen, dessen Willen zu verstehen und ihm besser zu dienen, sondern im Gegenteil: Er ersinnt sich immer neue Gründe, warum er recht handle, wenn er sich Gott verweigert. Warum tut er das? Er will Gott nicht „als Gott verherrlichen“; die Ehre, die Gott allein zusteht, will er für sich (siehe Joh 5,44). Gott aber hat alles erschaffen zu seiner Ehre; dass der Mensch sich weigert, ihn durch Glauben und Gehorsam zu ehren, ist seine große Sünde, und dieser Sünde wegen steht Gottes Zorn über ihm

Als die Menschen Gott den Dank und die Verherrlichung verweigerten, war es unausweichlich, dass sie der „**Torheit verfielen**“. Es geschah zwangsläufig, sobald sie anfangen, „**ihren Überlegungen**“ nachzuhängen. Wozu denn Überlegungen? Sie wussten ja, dass ein Gott ist, und dass sie diesem Gott Dank und Gehorsam schuldeten. Nun aber begannen sie Gründe zu suchen, warum die Existenz eines Gottes nicht zwingend sei, weshalb sie keinem Schöpfer Dank und Dienst schuldeten. Natürlich fanden sie ihre Gründe. Aber wie konnten diese anders als töricht sein,⁷ da es nur eingebildete Gründe dafür geben kann? Und so wurde „**ihr unverständiges Herz verfinstert**“. Die Verfinsternung des Herzens ist nicht ein Naturereignis, das den Wehrlosen überfällt wie ein Unwetter, sondern eine von Gott verhängte Folge für die Weigerung, Gott als Gott anzuerkennen. Gott erhascht die Weisen in ihrer List und macht sie „**zu Narren**“. Richtig sagten die Alten: *Quos Deus vult perdere, dementat prius* – Wen Gott verderben will, dem nimmt er zuerst den Verstand. Und zwar wurden sie gerade damit zu Narren, dass „**sie sich für Weise ausgaben**“. Sie setzten ihrer Torheit damit erst richtig die Krone auf, dass sie diese als ihre besondere Weisheit bewunderten. Denn kann der Mensch gröber irren, als dass er „**die Herrlichkeit des unverweslichen Gottes**“ mit etwas Verweslichem vertauscht? Hier verwendet Paulus einen Ausdruck aus dem Psalter, der von der gleichen Torheit spricht, die bereits die Juden begangen hatten: Die vertauschten ihre Herrlichkeit, d. h. Gott, gegen das Gleichbild eines Stieres, der Gras frisst (Ps 106,20).⁸

5. *mataioō*, nichtig machen, nur hier belegt, von *mataios*, nichtig, leer, eitel, wie in 1Korinther 15,17; Jakobus 1,26; 1Petrus 1,18. In LXX stehen *ta mataia*, die Nichtigkeiten, für die Götzen (Jer 2,5; 8,19).

6. wörtlich „mit dem Gleichnis eines Bildes“. Das von Paulus hier verwendete *homoiōma*, Gleichnis; Gleichheit, ist das Wort, das in LXX an Stellen wie 5Mose 4,15-18 verwendet wird, wo Gott seinem Volk verbietet, sich von ihm ein Gleichnis erstellen zu wollen.

7. Ein Tor ist, wer in seinem Herzen spricht, es sei kein Gott (Ps 14,1).

8. Er verwendet dabei das gleiche Verb *allassō* und das gleiche Nomen *omoiōma*, und verknüpft Verb und Nomen syntaktisch identisch mit *en*.

Die erste Verirrung des verfinsterten Herzens äußert sich darin, dass er sich ein Gottesbild macht. Der Gottesfürchtige macht sich kein Gottesbild, er *hat auch keines*. Er glaubt an den Gott, der sich in der Schrift vollkommen und vollständig offenbart hat, und er glaubt allem, was Gott von sich gesagt hat. Der Tor aber hat ein Gottesbild, einen Gottesbegriff. Er schafft sich nach seinem Herzen ein Bild, das er *be-greifen*, das er im *Be-griff* einordnen, das er *greifen*, hantieren und seinem Tun und Trachten unterordnen kann.

Das Bild, das der Mensch sich von Gott macht, kann nie mehr als menschlich denkbar und damit menschlich möglich sein; meist ist es weniger, indem es **„Vögeln... und... Tieren gleicht“**. Sich von Gott eine *Vorstellung* zu machen, ist eine Ungeheuerlichkeit: Man *stellt* Gott vor sich, vor sein eigenes Denken. Jemand oder etwas, das man irgendwohin stellt, ist ein Götze. Gott können wir nicht stellen, erst recht nicht vor uns stellen. Der Mensch tut es aber doch, und so antwortet ihm der Gerechte Gott damit, dass er ihn der Finsternis überlässt. Er gibt ihn seiner Vorstellung von Gott dahin, und so verehrt der Mensch am Ende einen Abgott wie den Mammon, oder die Materie, oder selbstgemachte Götter wie Krischna, den arabischen Hochgott Allah, sogenannte Heilige oder die „Mutter Gottes“.

24 Darum hat Gott sie auch in den Gelüsten ihrer Herzen dahingegeben in die Unreinheit, dass sie ihre Leiber gegenseitig schändeten;

„**Darum**“, weil sie Gott nicht dankten und ihren verfinsterten Herzen folgten und statt Gott zu fürchten sich ein Bild von Gott machten, **„hat Gott sie dahingegeben“**. Hier steht das Wort „dahingegeben“ zum ersten Mal; es folgt ein zweites und ein drittes Mal in den Versen 26 und 28. Wenn Gott den Menschen dahingibt, tut er in der Folge nichts anderes, als was er schon immer wollte. Gott zieht seine Hand zurück, hält ihm vom Bösen nicht mehr zurück, sondern und überlässt ihn ganz seinen Wünschen – und der Mensch beglückwünscht sich zur Freiheit, die er endlich erlangt hat. Nun kann er ganz seinen Wünschen und Begierden leben; er verfällt ihnen vollends. Er ist ganz frei vom Guten ist damit endgültige zum Sklaven der Sünde geworden.

„in den Gelüsten ihrer Herzen“, oder **„durch die Gelüste“**.⁹ Durch das eigene Begehren verfällt der Mensch dem Unflat, dem Kot, dem Unrat, der Unreinheit. Diese Begierden sind im Herzen des Sünders immer da (Mk 7,21-23). Wohl uns, wenn Gott sie hemmt, dass sie nicht ungezügelt durchbrechen; wehe uns, wenn Gott sie nicht mehr hemmt und ihnen freie Bahn lässt!

Zum zweiten Mal wird hier etwas über das Herz des Menschen gesagt. Es ist nicht nur verfinstert (V. 21), sondern es ist auch voll sündiger Begierden. Gibt Gott einem von unreinen Lüsten erfüllten Herzen Licht, wird es dieses Licht unweigerlich und ohne Ausnahme hassen und fliehen (Joh 3,19).

„zur Unreinheit“: Da das Herz des Menschen von sündigem Trachten regiert wird, drängt es ihn zur Unreinheit. Gott muss dem Menschen nie etwas Böses eingeben; Er muss ihn nur seinem eigenen Willen überlassen, und das Ergebnis ist immer das gleiche. Er stürzt sich in Unreinheit. Gott wollten sie nicht ehren; Gott gibt sie dahin, sich selbst zu entehren, indem sie **„ihre Leiber gegenseitig“** schänden.

9. Menge: „Daher hat Gott sie durch die Begierden ihrer Herzen... versinken lassen.“ So auch Stier: „Deshalb hat Gott sie durch die Begierden ihrer Herzen an unreines Treiben ausgeliefert.“

25 sie, die die Wahrheit Gottes mit der Lüge vertauschten und dem Geschöpf Verehrung und Dienst darbrachten statt dem Schöpfer, der gepriesen ist in Ewigkeit. Amen.

Hier werden die Menschen noch einmal zusammenfassend charakterisiert: Sie vertauschten „**die Wahrheit Gottes mit der Lüge**“. Wenn wir damit beginnen, dass wir die Wahrheit über Gott, die wir kennen, in ungerechter Weise unterdrücken (V. 19), haben wir gleichzeitig mehr getan, als die Wahrheit nur aufgehoben. Wir haben sie „**in die Lüge verwandelt**“. Haben wir das Selbstzeugnis des Schöpfers aber in die Lüge verwandelt, haben wir den Schöpfer selbst zum Lügner gemacht (vgl. 1Joh 5,10). Kann sich das Geschöpf an seinem Schöpfer schlimmer vergreifen?

Sie gaben „**dem Geschöpf mehr Verehrung und Dienst als dem Schöpfer**“. Das zeigt uns, dass wir die Wahrheit nicht aus intellektuellem Unvermögen in die Lüge verwandeln und die Herrlichkeit Gottes durch das Bild von einem Geschöpf ersetzen, sondern wir tun es, weil unser Herz böse ist: Wir wollen das Geschöpf verehren, wir wollen den Menschen anbeten, denn der Mensch will an Gottes statt sein (1Mo 3,5).

26 Deswegen gab Gott sie dahin in schändliche Leidenschaften¹⁰; denn ihre Frauen¹¹ vertauschten den natürlichen Umgang mit dem unnatürlichen, 27 und ebenso verließen die Männer¹² den natürlichen Umgang mit der Frau und entbrannten in ihrer Wollust zueinander, indem sie Männer mit Männern Schande¹³ trieben und die gebührende Vergeltung¹⁴ ihrer Verirrung an sich selbst empfangen.

„**deswegen hat Gott sie dahingegeben**“: Zum zweiten Mal steht dieser Ausdruck, zum zweiten Mal wird begründet, warum Gott den Menschen seinen Leidenschaften übergibt. Der Mensch hat es selbst gewählt, er hat es selbst gewollt. Gott lässt ihn finden, was er sucht. Hat noch jemand die Stirn zu sagen, Gott sei hart, wenn er Menschen in die Hölle fahren lässt?

Gott gibt sie dahin in „**Leidenschaften**“, παθη, *pathæ*, Passionen. Wir sprechen in der Grammatik vom „Passivum“, von der „Leideform“, und umschreiben damit Geschehnisse oder Ereignisse, die dem Betreffenden angetan werden, Dinge, die er eben „erleidet“. Gott gibt den Menschen, der wissend und aktiv das Böse wählt, dem Bösen dahin, so dass dieses ihn beherrscht. Der Mensch wird zum Getriebenen und Geschobenen. Er wird zum Objekt der eigenen Passionen; er ist nicht mehr Herr seiner selbst, sondern wird von den Begierden beherrscht. Darum nennt der Apostel sie „Leidenschaften“, und diese sind „**schändlich**“; sie sind nicht zur Ehre, sondern zur Schande des Menschen. Zum zweiten Mal (nach V. 24) verweist der Apostel auf Gottes gerechte Vergeltung dafür, dass sie sich selbst die Ehre geben wollten, die einem anderen gehört. Sich mit fremder Ehre schmücken, ist ein sehr verächtliches Tun. Darum ist es recht, dass wer es tut, Schändlichkeiten verfällt und ganz ehrlos wird.

10. wörtlich Leidenschaften der Schande

11. wörtlich ihre Weiblichen, *thēleiai*

12. wörtlich die Männlichen, *arsenes*

13. wörtlich Scham (Off 16,15) oder Schamlosigkeit, *a-schēmosynē*

14. *antimisthia*, wie in 2Korinther 6,13

„ihre Frauen vertauschten den natürlichen Umgang mit dem unnatürlichen“:

Zum dritten Mal nach V. 23 und V. 25 verwendet Paulus das Verb „vertauschen“. Damit stellt er die Analogie her, die zwischen der geistlichen und der leiblichen Perversion besteht. Es lässt sich folgende Reihe erstellen:

- Die Menschen haben sich von ihrer geistlichen Bindung an Gott gelöst (V. 21); Mann und Frau haben sich von ihrer natürlichen Bindung aneinander gelöst (V. 24) und schänden sich gegenseitig ihre Leiber in unbotmäßigen Beziehungen.
- Die Menschen beten das Geschöpf an statt den Schöpfer (V. 23), welches die größte Perversion ist, die es gibt: Gleiches verehrt Gleiches. Die Männer und Frauen geben sich der analogen Perversion hin, indem Gleiches sich geschlechtlich mit Gleichem verbindet (V. 26. 27).
- Die Menschen sind Gott-los geworden, d. h. sie haben Gott verlassen; die Menschen haben „den natürlichen Umgang“ miteinander „verlassen“ (V. 27).

„und ebenso... die Männer“: Es ist „kein Unterschied“, ob Frauen, ob Männer, alle sind vor Gott gleich sündig, gleich töricht, gleich schuldig. Alle drängt es gleichermaßen, Gott zu verdrängen.

„Männer mit Männern“: Die Griechen sind für ihre Päderastie¹⁵ sprichwörtlich geworden. Dass ihr berühmtester und meistzitatierter philosophischer Grundsatz lautet, der Mensch sei das Maß aller Dinge, ist daher nicht zufällig. Gaben sie nicht allein aus dumpfem Trieb, sondern aus Überzeugung und mit System dem Menschen den höchsten Platz in all ihrem philosophischen und sittlichen Urteilen, mussten sie zwangsläufig zu Päderasten werden; zu Päderasten zudem, die sich dieses Tuns nicht mehr schämen konnten.¹⁶ Im Gegenteil: Sie brachten das Kunststück fertig, der Homoerotik einen höheren sittlichen und geistigen Wert zu geben als der natürlichen Liebe; und wenn ich sage „sie“, dann meine ich auch den gefeierten Platon, der das ausdrücklich lehrte und auch danach lebte.¹⁷

„die gebührende Vergeltung“: Da der Mensch die Sünde und alle ihre Formen selbst wählt, ist er „ohne Entschuldigung“, und darum hat er alle Folgen der Sünde verdient. Selbstgewählt treibt er „Schande“ und heimst sich eigenhändig einen Teil des Lohns vorzeitig ein. Den vollen Lohn bekommt er am Ende des Lebens: „Der Lohn der Sünde ist der Tod“ (6,23). So wie der Tagelöhner nach einem Tag Arbeit ein Anrecht hat auf den gerechten Lohn, so hat der Sünder nach seinem Tag seinen Lohn redlich verdient. Es wäre nicht recht, bekäme der Tagelöhner den versprochenen Lohn nicht; und es wäre nicht recht, bekäme der Sünder den vereinbarten Lohn nicht. Die Menschen hatten nach ihrer eigenen Wahl sich ihrem Schöpfer verweigert und „Schande“ getrieben; sie bekommen als Lohn, was sie begehrt und wofür sie gearbeitet haben: „ewige Schande“ (Dan 12,2).

15. griechisch für „Knabenliebe“, von *pais* (Stamm: *paid-*), Knabe, und *eran*, lieben.

16. „Die Knabenliebe als homoerotische Verhaltensweise war keineswegs verpönt oder ein Grund, sich zu schämen“ (Carola Reinsberg: *Ehe, Hetärentum und Knabenliebe im antiken Griechenland*, S. 163, Verlag C.H. Beck, München 1989).

17. Platon lässt in seiner Schrift „*Das Gastmahl*“ den Philosophen Pausanias folgende Worte sprechen: „Daher denn wenden sich zu dem Männlichen die von diesem Eros Angewehnten, indem sie das von Natur Stärkere und mehr Vernunft in sich Habende lieben.“ (Platon: *Das Gastmahl*, 181 c-d).

28 Und wie sie es verwarfen, Gott in der Erkenntnis zu haben, gab Gott sie dahin in eine verworfene Gesinnung, zu tun, was sich nicht geziemt;

In V. 19 sagte Paulus, dass das von Gott Erkennbare unter den Menschen offenbar ist; hier fährt er fort und sagt, dass die Menschen „**es verwarfen, Gott in ihrer Erkenntnis zu haben**“. Es fehlte nicht am Vermögen, die Erkenntnis Gottes zu erlangen und behalten; es fehlte am guten Willen, es zu tun. Sie fanden es für sich persönlich nicht gut; sie wollten es nicht.

Nicht nur das Maß der Entlohnung, sondern auch die Art der Entlohnung ist gerecht. Dem Vergehen – sie verwarfen die Erkenntnis Gottes –, entspricht die gerechte Vergeltung. „**Wie**“ sie die Erkenntnis Gottes verwarfen, bekommen sie einen „**verworfenen Sinn**“: ein Denken und Urteilen, das ihr eigenes Leben und das Leben der andern zerstört. Mit einem Wortspiel wird diese Entsprechung hervorgehoben: „*verwarfen*“ = *ouk edokimasan* – „ein verworfener Sinn“, *adokimos nous*. Es ließe sich auch wie folgt wiedergeben: „Wie es ihnen *nicht taugte*... hat Gott sie dahingegeben in einen *untauglichen* Sinn“; oder: „Wie sie es als *unnützlich* ansahen... hat Gott ihnen einen *unnützlich* Sinn gegeben“.

Das ungeziemende Sinnen leitet den Menschen an „**zu tun, was sich nicht geziemt**“, und damit verdirbt er sich selbst. Die Sünde ist, wie Salomo sagt (Spr 14,34), der Leute Verderben (Luther) und die Schande der Völker (Elb).

29 erfüllt mit aller Ungerechtigkeit, Bosheit, Habsucht, Schlechtigkeit; voll von Neid, Mord, Streit, List, Tücke;

30 Ohrenbläser, Verleumder, Gotteshasser, Gewalttäter, Hochmütige, Prahler, Erfinder böser Dinge, Eltern Ungehorsame,

31 Unverständige, Treulose, Lieblose, Unbarmherzige;

Wir haben wissend die Wahrheit über Gott und über uns unterdrückt. Aus dieser ersten und fundamentalen „*Ungerechtigkeit*“, von der V. 18 spricht, entstehen alle in diesem Lasterkatalog aufgeführten Formen der Ungerechtigkeit.

32 Obwohl sie Gottes Rechtsordnung¹⁸ erkennen, dass die solches tun, des Todes würdig sind, verüben sie es nicht allein, sondern haben auch Wohlgefallen an denen, die es tun.

Die Menschen erkennen nicht nur, dass Gott alles erschaffen hat (V. 19.20), sondern sie erkennen auch „**Gottes Rechtsordnung**“. Sie wissen, dass Gott gerecht richtet; sie verstehen, dass er als Schöpfer auch Richter ist. Ihr sittliche Erkenntnis ist sogar so groß, dass sie das gerechte Strafmaß für den Schuldigen wissen: Er ist „**des Todes würdig**“. Darum sind sie doppelt „*ohne Entschuldigung*“ (V. 20), wenn sie es dennoch „**verüben**“.

Weil die Menschen wissen, dass sie sündigen und unter Gottes Urteil stehen, haben sie dabei „**auch Wohlgefallen an denen, die es tun**“. Sie fühlen sich entschuldigt und sind erleichtert, wenn sie andere sehen, die handeln wie sie, und loben daher deren Tun.

Nachdem Kapitel 1 uns den ausschweifenden Menschen gezeigt hat, lernen wir in Kapitel 2 den moralischen Menschen kennen. Der weiß auch, was Sünde ist und welche Strafe auf die

¹⁸ *diakiōma*, wie in Römer 2,26; 5,16.18; 8,4; Lukas 1,6; Hebräer 9,1.10

Sünde folgt. Er entrüstete sich über die Unmoral anderer, hat dabei aber seine geheime Freude an der Unmoral, denn die gibt ihm das erhebende Gefühl, besser zu sein als der Mensch, der in offenkundiger Sünde lebt. Der Pharisäer von Lk 18,10-12 ist ein Beispiel dafür. Das sind die beiden Grundtypen des sündigen Menschen mit dem je eigenen Grundmuster, nach dem sich ein jedes Kind Adams verhält angesichts der Sünde in der Welt.

Kapitel 2

In 1,18-32 hatten wir gesehen, wie die Heiden die Wahrheit über Gott unterdrücken und der Torheit des Götzendienstes verfielen, worauf Gott sie dahingab, so dass sie allen Arten von Lastern erlagen. Es fragt sich, ob das auf alle Menschen zutrefte, ob es denn keine Menschen gebe, die nicht in diesen Lastern leben. Die Juden hielten sich für solche Leute; darum muss der Apostel nun zeigen, dass die Juden keine Ausnahme bilden und dass darum auch sie dem Gericht nicht entrinnen werden. Um das zu belegen, erörtert Paulus in V. 1-16 zunächst die Grundsätze, nach denen Gott *alle* Menschen richtet, den Juden genau so wie den Heiden; dann wendet er sich in V. 17-24 direkt an den Juden und zeigt, wie diese auch für ihn gelten. In V. 25-29 erklärt er schließlich, was den wahren Juden ausmacht, indem er zeigt, dass es nicht hilft, dass er im Fleisch, also nur äußerlich beschnitten ist, solange sein Herz, also sein Inneres, voll Sünde ist; Gott wird am Tag des Gerichts *das Verborgene* der Menschen richten (V. 16). So verstehen wir, dass Gott die Juden nicht von seinem Zorn ausnehmen wird.

1. Gottes Gerechtigkeit trifft den Juden wie den Heiden 2,1-16

In Kapitel 1 hatte der Apostel gezeigt, dass Gottes Zorn sich offenbart über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit *der Menschen*. Er sagte nicht „der Heiden“; denn Gottes Zorn steht auch über der Ungerechtigkeit der Juden. Dieser Tatsache müssen auch diese überführt werden, wenn sie zum Glauben an das Evangelium kommen sollen, dass die alleinige Kraft Gottes zum Heil ist, wie für den Heiden so auch für den Juden (1,16). Der Apostel nennt aber die Juden nicht sogleich, sondern beginnt das Kapitel mit den Worten: „Deshalb hast du keine Entschuldigung, o Mensch, jeder, der da richtet...“ Er fährt also damit fort, seine Aussage von 1,18 zu belegen: Gottes Zorn offenbart sich über alle Gottlosigkeit der Menschen, also auch der Juden.

Die Juden frönten bezüglich der Gerechtigkeit und des Gerichtes Gottes drei großen Irrtümern: Sie meinten, sie seien vor Gottes Zorn sicher, weil sie Juden waren, weil sie das Gesetz hatten und weil sie beschnitten waren. Der Reihe nach zeigt Paulus darum in diesem Kapitel:

1. V. 1-16: Gott wird alle Menschen und damit auch die Juden richten nach der Wahrheit (V. 2), d. h. nach deren Werken, nicht nach deren Wissen. Er richtet alle Menschen nach ihren Taten ohne Ansehen der Person (V. 6-11). Das wusste der Jude aus der Bibel: „*Du vergiltst einem jeden nach seinem Werk*“ (Ps 62,13). Richtet Gott also die Heiden, muss er auch die Juden richten. Dennoch lebten die Juden in der Illusion, Gott werde sie nicht so streng richten wie die Heiden, da sie sich doch zum allein

wahren Gott bekannten. Das müsse Gott doch anerkennen und entsprechend belohnen. Um den Juden diese Illusion zu nehmen, hebt der Apostel in diesem Kapitel mit so großem Nachdruck hervor, dass Gott den Menschen nicht richtet nach dessen Wissen oder nach dessen Bekenntnis, sondern allein nach dessen Taten. Man beachte, wie häufig in den Versen 1.2.3.6.7.9.10.13.14 die Wörter „tun“, „wirken“, „ausüben“, „Werke“ und „Täter“ vorkommen.

2. V. 17-24: Gott wird die Juden richten, weil sie das Gesetz nicht hielten. Es war ein großer Irrtum zu meinen, es genüge, das Gesetz zu besitzen und damit Gott zu kennen (17-20). Damit, dass die Juden sich gegenüber den Heiden ihres überlegenen Wissens und des allein wahren Gottes rühmten, während sie selber alles taten, was sie verurteilten (V. 21-23) Gott nicht gehorchten, gaben sie den Heiden Anlass, den Namen Gottes zu lästern (V. 24).
3. V. 25-29: Gott wird die Juden trotz Beschneidung richten, weil er die Menschen nicht nach dem Äußeren, sondern nach dem Herzen beurteilt, sei er beschnitten oder nicht. Ja, der Unbeschnittene, der das Gesetz erfüllt, wird den Juden sogar richten (V. 27).

1. Gott richtet nach der Wahrheit und ohne Ansehen der Person 2,1-16

Paulus zeigt in diesem Abschnitt, dass Gott den Menschen nach folgenden Grundsätzen beurteilt und richtet:

1. Wer die Sünde der anderen sieht und verurteilt, verurteilt damit sich selbst (V. 1).
2. Gott wird eine jede Person und eine jede Sache nach er Wahrheit richten (V. 2).
3. Es ist eine Illusion zu denken, man werde dem Gericht entrinnen, bloß weil man die Sünde der anderen erkennt und verurteilt (V. 3)
4. Gottes Güte, die der Jude in besonderer Weise erfahren hat, ist kein Versprechen, er werde dem Gericht entrinnen, sondern sie soll ihn um so mehr zur Buße führen (V. 4).
5. Wenn er trotz erfahrener Güte nicht Buße tut, kommt er unter ein um so schwereres Gericht (V. 5).
6. Gott richtet den Mensch nicht nach dessen Wissen, sondern nach dessen Werken, sei er Jude oder Heide (V. 6-10; Ps 62,13; Spr 24,14; Jes 3,11; Jer 17,10; Gal 6,7; Off 20,12).
7. Bei Gott ist kein Ansehen der Person (V. 11; 1Pet 1,17).
8. Gott richtet den Menschen gemäß dem Licht, das er hatte (V. 12-15).
9. Gott wird am Tag des Gerichts nicht das Äußere, sondern das Verborgene des Menschen richten (V. 16; vgl. 1Chr 28,9; Joh 2,25).

Beachten wir: Gott wird die Menschen richten „gemäß meinem Evangelium“ (V. 16) Ein fester Bestandteil des Evangeliums ist die Wahrheit, dass Jesus Christus nicht nur Retter, sondern auch Richter ist (Joh 5,22.27; 2Tim 4,1).

14 Denn sooft Nationen, die kein Gesetz haben, von Natur die Dinge des Gesetzes tun, so sind diese, die kein Gesetz haben, sich selbst ein Gesetz.

15 Sie zeigen, dass das Werk des Gesetzes geschrieben ist in ihren Herzen, indem ihr Gewissen mitzeugt und ihre Überlegungen¹⁹ sich untereinander anklagen oder auch entschuldigen)

Auch in diesen Versen spricht Paulus nicht etwa von einem Weg, auf dem der Mensch ohne Gottes Wort oder gar ohne Evangelium gerechtfertigt werden könne; das ist im ganzen Zusammenhang von 1,18 bis 3,20 nie das Thema. Hier bereitet er das große Thema, wie nämlich der Mensch durch Glauben gerechtfertigt wird (das er von 3,21 an entfaltet), immer noch vor, indem er zeigt, dass Juden wie Heiden alle unter Gottes Zorn stehen, und Gott sie in seiner Gerechtigkeit deshalb richten wird. Wenn er also von gewissen Heiden spricht, die je und dann tun, was das Gesetz fordert, will er erneut zeigen, dass Gott den Menschen nach dessen Werken beurteilt und richtet, dass es also stets auf das Tun ankommt. Wir dürfen natürlich nie eine Einzelaussage deuten, ohne deren Absicht, d. h. den Zusammenhang der Aussage, zu berücksichtigen. Das ist ein schwerer Fehler, der unweigerlich zu falschen Deutungen führt.

„Sooft²⁰ Nationen... die Dinge des Gesetzes tun“: Es kommt immer wieder vor, dass Heiden im bestimmten Fällen tun, was das Gesetz gebietet, ohne dass sie ein von Gott gegebenes Gesetz haben. Dann handeln sie so, wie es ihnen ihr natürliches Rechtsempfinden diktiert; sie sind **„sich selbst ein Gesetz“**. Warum führt Paulus das im vorliegenden Zusammenhang an? Er will damit die Einbildung der Juden brechen. Die rühmen sich der Tatsache, dass sie das Gesetz Gottes haben; aber sie tun nicht danach. Und da gibt es Heiden, die das Gesetz Gottes nicht haben, und doch tun sie zuweilen Dinge, die Gottes Gesetz fordert. Wo ist da die Überlegenheit der Juden, wo es Gott doch nicht auf das bloße Kennen des Gesetzes, sondern auf das Tun ankommt (V. 13)?

Die **„Natur“**, *physis*, einer Sache ist die ihr innewohnende Eigenart (siehe Gal 2,15; 4,8; Eph 2,3; 2Pet 1,4). Das griechische *physis* leitet sich her vom Verb *phyomai*, „wachsen; entstehen“. Ein jedes Lebewesen ist so, wie es nach dem Willen des Schöpfers geworden und gewachsen ist. Gemäß der von Gott dem Menschen gegebenen Eigenart wissen die Menschen, auch wenn sie **„kein Gesetz haben“**, in groben Zügen, was sich gehört und was sich nicht gehört (vgl. 1,26.27; 1Kor 11,14).

„die Dinge des Gesetzes ausüben“: Das bedeutet nicht, dass sie das Gesetz erfüllen. In 3,9 sagt ja Paulus: *„Wir haben sowohl Juden als Griechen zuvor beschuldigt, dass sie alle unter der Sünde sind.“* Sie sind, weil sie Adamskinder sind, der Sünde verfallen und sündigen beständig. Sie erkennen jedoch, dass Stehlen, den Eltern ungehorsam sein, Ehebrechen etc.

19. *logismos*, eigentlich Berechnung, dann auch Schlussfolgerung, Erwägung, nur noch in 2Korinther 10,4 belegt

20. Hier steht nicht ein bedingendes „wenn“, *ei*, sondern ein zeitliches wenn, *hotan*. Paulus nennt nicht eine Bedingung, sagt also nicht: *„Falls die Nationen die Dingen des Gesetzes ausüben...“*, sondern er macht eine Zeitangabe. Auf die Zeitpartikel *hotan* folgt ein Konjunktiv, und das heißt, dass er nicht einen konkreten Fall meint, sondern von den Fällen spricht in denen solches geschehen mag. Wir müssen den vorliegenden Satz sinngemäß also so verstehen: *„Immer, wenn / wenn jeweils (hotan) Nationen die Dinge des Gesetzes ausüben, poiōsin, (Konjunktiv).“* In Mt 5,11 findet sich die gleiche Satzkonstruktion – *hotan* mit nachfolgendem Konjunktiv – wie hier: *„Wenn immer (hotan) sie euch schmähen, oneidiōsin (Konjunktiv)...“* Es kann auch ein noch nicht eingetretenes, weil zukünftiges Geschehen mit dieser Satzkonstruktion gemeint sein, wie in Römer 11,27: *„Dann wenn (hotan) ich ihre Sünden wegnehmen werde, aphelōmai (Konjunktiv).“*

böse ist, und sie halten sich zuweilen an diese sittliche Regel. Sie folgen dem Gesetz also höchstens so weit wie ein Paulus, der von sich sagen konnte, dass er als Pharisäer „*im Gesetz tadellos*“ gewesen sei (Ph 3,6). Die Äußerlichkeiten hielt er, aber gleichzeitig war sein Herz voller Rebellion gegen den Himmel, und er schlug aus gegen Gott und verfolgte die Geliebten Gottes – nein, den Christus Gottes selbst (Apg 26,14; 1Tim 1,12.13; Apg 9,4.5),

Die Nationen, „**die kein Gesetz haben**“, sind zwangsläufig „**sich selbst ein Gesetz**“. Sie haben nichts als ihr natürliches Rechtsempfinden. Paulus sagt von ihnen, dass sie „**das Werk des Gesetzes geschrieben zeigen in ihren Herzen**“. Was sagt er damit? Wir müssen sorgfältig lesen, damit wir nicht etwas behaupten, das nicht hier steht. Zwei Dinge gilt es gut zu beachten: Paulus sagt nicht, „das Gesetz“, sondern „*das Werk* des Gesetzes“. Den Heiden, die das Gesetz nicht haben, ist also „*das Werk* des Gesetzes“ in ihren Herzen geschrieben. Gott wird nur bei den Menschen, die zum neuen Bund gehören, sein *Gesetz* ins Herz schreiben. Solche Menschen sind von neuem geboren, und Gottes Geist wohnt in ihnen (Jer 31,33; Hes 36,26.27).

Was ist aber „*das Werk* des Gesetzes“? Paulus sagt es am Ende dieses ersten Teils des Briefes: Das Gesetz klagt an, wenn man gesündigt hat (3,20). Dieses Werk geschieht auch in den Menschen, die das geschriebene Gesetz nicht haben. Sie haben Erkenntnis Gottes durch die Schöpfung (1,20), und sie wissen, dass Laster eben Laster sind und darum von Gott bestraft werden (1,32). Sie wissen von manchem Guten, dass es gut ist, und sie tun darum zuweilen das eine oder andere Gute, das Gottes Gesetz verlangt (V. 14). Damit, dass sie dieses Wissen haben, haben sie auch ein Gewissen, welches „**mitzeugt**“, und das führt dazu, dass „**ihre Überlegungen sich untereinander anklagen oder auch entschuldigen**“. Wenn sie etwas getan haben, das nach ihrem sittlichen Bewusstsein recht ist, wissen sie sich schuldlos, auch wenn andere sie anklagen sollten. Haben sie etwas getan, das diesem Bewusstsein widerspricht, wissen sie sich schuldig, auch wenn andere sie für ihr Tun rühmen sollten. Dabei dürfen wir auf keinen Fall übersehen, dass das Gewissen des Menschen kein zuverlässiger Anzeiger ist für das, was in den Augen Gottes recht ist; das gilt sogar für Menschen, die den absoluten göttlichen Standard im Gesetz kennen. Paulus diente Gott „*von seinen Voreltern her mit reinem Gewissen*“ (2Tim 1,3), auch als er die Gemeinde Gottes verfolgte.

Das Wort für Gewissen, *syneidēsis*, bedeutet wörtlich „Mit-Wissen“.²¹ Da ist stets ein verborgener Mitwisser, der die Gedanken, Worte und Taten der Menschen verurteilt oder lobt. Hat er nach seinem Gewissen gehandelt, fühlt er sich schuldlos; hat er gegen sein Gewissen gehandelt, fühlt er sich schuldig. Es weiß, dass er immer wieder Böses tut und dass Gott Böses straft. Aus der Schöpfung, aus seiner eigenen Natur und durch die Stimme des Gewissens kann er hingegen nicht erkennen, dass Gott gnädig ist und dem Sünder vergibt. Darum wird er, weil er gesündigt hat, ohne das Evangelium „*verloren gehen*“ (siehe V. 12).

So müssen wir zusammenfassend zu den Versen 12-15 sagen: Beide, Juden wie Heiden, werden Verurteilt durch das Wissen, das sie haben, der Jude durch das exaktere und weiter reichende Wissen, das er im Gesetz finde, der Heide durch das Wissen, das ihm Gott durch die Schöpfung und das Gewissen vermittelt. Keiner von Beiden lebt nach dem, was er weiß; darum sind beide gleichermaßen schuldig.

21. so auf Lateinisch *con-scientia*, oder auf Schwedisch: *sam-vete* (= Zusammen-Wissen).

Und wir wollen es uns noch einmal sagen lassen: Die vorliegenden Verse diskutieren nicht die Frage, ob der Heide, der keine göttliche Offenbarung wie das Gesetz oder das Evangelium besitzt, gerettet werden könne, oder ob es neben dem Evangelium einen anderen Weg gebe, auf dem man das Heil erlangen könne. Die alleinige Absicht des Apostels ist zu zeigen, dass alle Menschen vor Gott schuldig sind. Lasst uns darum nicht, wie so häufig getan wird, diesen Text gegen den Strich bürsten.

Und lasst uns erst recht nicht behaupten, hier stehe, dass die Menschen, die das Evangelium nicht gehört haben, von Gott angenommen werden, wenn sie dem Licht ihres Gewissens folgen. Paulus sollte also hier lehren, es gebe doch gerechte Menschen, die nicht unter dem Urteil von 1,18 stehen? Jetzt ist aber 1,18 bis 3,20 eine einzige, geschlossene Beweisführung von der Schuld aller Menschen; Schritt für Schritt führt der Apostel diesen Beweis und kann am Schluss als das unausweichliche Ergebnis verkünden, dass jeder Mund verstopft und die ganze Welt, Juden zusammen mit Nicht-Juden, dem Gericht Gottes verfallen ist (3,19). Seine ganze Beweisführung wäre ein Stümperwerk, hätte er in 2,14-15 gesagt, da seien doch Leute, die nicht unter Gottes Gericht fallen.

16 an dem Tag, da Gott das Verborgene der Menschen richten wird nach meinem Evangelium durch Jesus Christus.

Die Aussage dieses Verses schließt sich an die in V. 12 zuletzt gemachte Aussage an; wir sollten sie also zusammen lesen. Paulus hatte in V. 12 gesagt: „So viele ohne Gesetz gesündigt haben, werden auch ohne Gesetz verloren gehen; und so viele unter Gesetz gesündigt haben, werden durch Gesetz *gerichtet* werden“. Nun fährt er fort, indem er das Wort „*richten*“ wieder aufgreift: „... an dem Tag, da Gott das Verborgene der Menschen *richten* wird“. Paulus verkündigte nicht nur das Heil, sondern auch das kommende Gericht. Das Evangelium ist Heilsbotschaft denen, die glauben, aber es ist eine Gerichtsbotschaft denen, die nicht glauben. Das hat auch der Sohn Gottes gelehrt (Joh 12,48).

Von „**dem Tag**“ hatte er bereits in V. 6 gesprochen; nun erfahren wir, dass Gott an jenem Tag „**das Verborgene der Menschen**“ des Menschen richtet. Das ist besonders dem Juden gesagt, der sich auf seinen äußerlich sauberen Wandel berief und sich rühmte, nicht gestohlen, nicht getötet, nicht die Ehe gebrochen zu haben. Am Tag des Gerichts wird er einsehen müssen, dass in seinem Herzen Diebstahl, Totschlag und Ehebruch hausten (siehe Mt 5,21.22.28; 15,19.20); er wird dann verstehen, dass nicht das Äußere den Juden ausmacht, sondern das Innere (siehe V. 28. 29). Wenn Gott die inneren Beweggründe des Menschen aufdeckt, dann wird ein jeder zugeben müssen, dass er auch das scheinbar Gute tat, um sich selbst zu gefallen. Er wird sehen, dass alle Frömmigkeit nur eine besonders listige Form der Selbstanbetung war. Er wird dann zugeben müssen, dass er nie Gottes Ehre, sondern seine eigene Ehre suchte; dass er nicht Gott diente, sondern ein Götzendiener war; denn der Gott, dem er diente, war sein eigenes Ich.

Gott wird nicht richten nach dem Schein,²² hinter dem man sich verbergen kann, und der das Ansehen verschafft, man sei ein guter Mensch. Vor Gott wird der Neider genau so offenbar werden wie der Räuber, der Mann, der seinen unreinen Gedanken folgte, wird genau so schuldig dastehen wie sein Nachbar, der in offenem Ehebruch lebte. Dann wird die Frau,

22. Siehe Joh 7,24

die ihre Nachbarin mit ins Ohr geflüsterten Worten verleumdete, in der gleichen Verdammnis stehen wie der offene Flucher und Lästerer (Lk 12,2.3). Denn „*der Herr wird das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Ratschläge der Herzen offenbaren*“ (1Kor 4,5). Darum wird der Tag, an dem Gottes Gericht offenbar wird, ein „*Tag des Zorns*“ (Rö 2,5) sein.

„**durch Jesus Christus**“: Gott hat alles Gericht ihm übergeben (Joh 5,22; Apg 17,31), weil er der Sohn des Menschen ist (Joh 5,27). In der Gegenwart des vollkommenen Menschen wird kein Mensch sich selbst rechtfertigen können. Gemessen an ihm, wird ein jeder sehen, wie verkehrt, wie verlogen, wie unrein er ist, und er wird bekennen müssen, dass Gott ihn zu recht verdammt. Wenn Jesus Christus das Verborgene aller Menschen sehen und richten kann, muss er allwissend sein, und das bedeutet, dass er Gott ist.

2. Auch die Juden stehen unter Gottes gerechtem Zorn 2,17-29

Paulus hat bis zum V.16 gezeigt, dass der Mensch (V. 1), ob Jude oder Heide, von Gott verurteilt ist. Im nun folgenden Abschnitt sagt er ausdrücklich, dass auch der Jude der Sünde verfallen ist, da er das Gesetz nur äußerlich erfüllt, d.h. nach dem Buchstaben, aber nicht innerlich, d. h. nach dem Geist.

Der Abschnitt beginnt mit dem, der ein Jude *genannt* wird, und er endet mit dem, der ein Jude *ist*. Der Apostel hat eben vom Heiden gesprochen, der kein Gesetz hat (V. 14-15), und nun wendet er sich an den Juden, der das Gesetz hat, indem er ihn direkt anspricht:

„**Wenn du aber Jude genannt wirst.**“ Paulus hat, was er diesem nun vorhält, in den vorherigen Versen gut vorbereitet. Das in den Versen 1 und 3 formulierte Prinzip – dass Gott den Menschen richten wird, der die Sünden anderer sieht und verurteilt, während er selbst sie auch begeht – wendet er nun direkt auf den Juden an. Und in Vers 13 hatte er gesagt, dass nicht die Hörer, sondern nur die Täter des Gesetzes gerechtfertigt und damit vom Gericht freigesprochen werden. Wie verhält es sich beim Juden damit?

Zunächst führt Paulus die großen Vorzüge der Juden auf (V. 17.18). Dieser kann sich auf das Gesetz stützen, das Gott keinem anderen Volk gegeben hatte (Ps 147,19.20), und er kann sich dessen rühmen, den allein wahren Gott zu kennen (vgl. Jes 48,1.2); er kann das Vorzüglichere unterscheiden, weil er im Gesetz unterwiesen ist. Dies alles gab dem Juden ein Gefühl der Überlegenheit über alle, die keine dieser Vorzüge kannten, und so hielt er sich für berufen, den Blinden ein Leiter und den Unmündigen ein und Lehrer zu sein (V. 19.20); schließlich besaß er im Gesetz in klar gefasster Form die Wahrheit (V. 20), welche die Heiden durch die natürliche Offenbarung nur in Umrissen kannten. Paulus fährt in V. 21-23 fort und zeigt, dass sie, während sie die anderen lehrten, sich selbst nicht lehrten, und dass sie, was sie an den anderen verurteilten, alles selber auch taten. Die Heiden hörten, wie die Juden sie verurteilten, sie sahen wie sie lebten, und sie sagten sich, ein Gott, der seine Diener zu solchen Heuchlern macht, muss ein furchtbarer Gott sein, und sie lästerten seinen Namen (V. 24).

Nachdem Paulus den Juden allen Grund genommen hat, sich dessen zu rühmen, dass sie das Gesetz hatten und den allein wahren Gottes kannten, nimmt er ihnen schließlich ihre letzte besondere Auszeichnung, die Beschneidung. Ja, sie waren beschnitten und nannten sich Kinder Abrahams, aber ihre Beschneidung nützte ihnen nichts (V. 25). Und wieder verweist er, wie er bereits am Ende des vorhergehenden Abschnittes getan hatte (siehe V. 14.15), am

Ende auch dieses Abschnittes auf solche Heiden, die tun, was das Gesetz fordert (V. 26a). Aber jetzt geht er einen Schritt weiter: Das Unbeschnittensein solcher Heiden wird für Beschneidung gerechnet, und diese richten die Juden (V. 26b.27). Er erklärt darauf, wie so etwas überhaupt möglich sein kann: Gott sieht nicht den als wahren Juden an, der lediglich im Fleisch beschnitten ist, sondern den, der es im Herzen ist (V. 28.29).

Die in V. 1-16 gezeigten Prinzipien, nach denen Gott die Menschen richtet, gelten zunächst den Juden; aber das Prinzip ist auf alle religiösen Menschen anwendbar. Die Juden hatten größere Schuld als alle anderen Völker, denn sie hatten gegenüber diesen fünf große Vorzüge, die sie alle Gott verdankten. Paulus nennt sie in V. 17-18:

1. Sie stützten sich auf das Gesetz, das Gott ihnen gegeben hatte.
2. Sie rühmten sich Gottes, denn sie allein konnten den allein wahren Gott ihren Gott nennen.
3. Sie kannten den Willen Gottes, der im Gesetz klar niedergelegt war.
4. Sie konnten das Gute vom Schlechten unterscheiden.
5. Sie waren durch das Gesetz gelehrt.

Diese fünf Vorzüge machten den Juden selbstgefällig, was sich auf fünffache Weise zeigte (V. 19-20):

1. Er hielt sich für einen Leiter der Blinden.
2. Er hielt sich für ein Licht derer, die im Finstern sitzen.
3. Er hielt sich für einen Erzieher der Törichten.
4. Er hielt sich für einen Lehrer der Unmündigen.
5. Er rühmte sich, die Form der Erkenntnis und der Wahrheit zu besitzen.

Doch wie die Heiden unterdrückten auch sie die ihnen offenbarte Wahrheit (vgl. 1,18). Die Heiden taten es, indem sie die Wahrheit verdrängten; die Juden taten es, indem sie diese nicht auf sich selbst anwendeten, wie Gott das beabsichtigte, sondern auf andere. Aber indem sie das taten, verdamnten sie sich selbst (2,1), denn alle Sünden, die sie an den Heiden verdamnten, taten sie selber, was Paulus wiederum an fünf Beispielen zeigt (V. 21-23):

1. Sie lehrten die anderen und lehrten sich selbst nicht.
2. Sie predigten, man solle nicht stehlen, und sie stahlen selber.
3. Sie sagten, man solle nicht ehebrechen und begingen selber Ehebruch.
4. Sie hielten Götzenbilder für Greuel und beraubten selber die Tempel.
5. Sie rühmten sich des Gesetzes und übertraten das Gesetz.

Weil die Juden mit all ihrem Wissen und Predigen gleich sündig waren die Heiden und sich trotzdem Gottes rühmten, wurde Gott durch sie noch mehr entehrt als durch alle Greuel der Heiden (V. 24).

In 2,16 hatte Paulus gesagt, dass Gott den Menschen richtet nach dem, was verborgen in dessen Herzen ist. Nun sagt er den Juden, dass nur ihr Äußeres beschnitten ist, nicht aber

ihr Herz; auf dieses kommt es jedoch an (V. 25-29). Die Beschneidung war ein Siegel der Gerechtigkeit (Rö 4,11), ein Stempel, den Gott seiner eigenen Gerechtigkeit aufdrückte. Ein Barren reinen Goldes ist auch dann noch Gold, wenn er keinen Stempel von der Nationalbank hat. Katzensgold wird nicht dadurch zu Gold, dass man ihm den entsprechenden Stempel aufdrückt.

Kapitel 3

Paulus hat in Kapitel 1 und 2 ausführlich dargelegt, dass Juden wie Heiden alle unter Gottes Zorn stehen. Ehe er fortfährt, muss er möglichen Einwänden gegen seine in Kapitel 2 gemachten Aussagen zuvorkommen. Wenn Gesetz und Beschneidung dem Juden keinen Vorteil vor den Heiden verschaffen, was ist dann der Nutzen der Beschneidung? Auf diese Frage antwortet er in den Versen 1-20. Zuerst widerlegt er die Einwände der Juden (V. 1-8), dann zeigt er, dass das Gesetz seinen Zweck sehr wohl erfüllte, auch wenn die Juden durch dasselbe Gott nicht näher kamen. Gott gab nämlich den Juden das Gesetz, um sie der Sünde zu überführen, und um damit gleichzeitig *alle Welt* als dem Gericht verfallen zu überführen (V. 19). Entsprechend wiederholt Paulus dass *alle* unter der Sünde sind, Juden wie Heiden (V. 9), um darauf seine Behauptung mit einer langen Reihe von alttestamentlichen Zitaten zu belegen (V. 10-18). Hat nämlich das Gesetz die Juden überführt, sind alle Menschen überführt, denn kein Mensch ist vor Gott besser als irgend einer der Juden, wie auch keiner der Juden besser ist als irgend einer der Heiden. Paulus fasst das Ergebnis von allem, was er von 1,18 gesagt hat, zusammen mit den Aussagen:

- a. Die ganze Welt ist dem Gericht Gottes verfallen (V. 19)
- b. Aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor Gott gerechtfertigt (V. 20).

Von V. 21 an beginnt der Apostel zu zeigen, wie Gottes Gerechtigkeit im Evangelium offenbar wird.

1. Die Juden stehen trotz Gesetz und Beschneidung unter Gottes Zorn 3,1-8

Paulus ist immer noch dabei zu zeigen, dass die Juden ihrer Sünden wegen unter Gottes Zorn stehen, und dass die Vorrechte, die sie als erwählte Nation besaßen, sie vor dem Gericht nicht retten konnten. In diesen Versen erklärt Paulus, warum es sich so verhält.

Wenn das Evangelium, das Paulus predigt, tatsächlich das „*Evangelium Gottes*“ (1,1) ist, und es von Gott „*durch seine Propheten in heiligen Schriften verheißen*“ (1,2) wurde, dann darf es nicht den Verordnung und Verheißung widersprechen, die Gott den Juden im Alten Testament gegeben hat. Hat nicht Gott selbst die Beschneidung im Fleisch für die Nachkommen Abrahams angeordnet (1Mo 17)? Wie kann dann aber Paulus sagen, diese schütze den Juden nicht vor Gottes gerechtem Gericht? Und hat nicht Gott selbst gesagt, dass er aus allen Völkern Israel allein erwählt habe (5Mo 7,6), weil er Israel liebt (5Mo 7,8)? Wie kann das Paulus behaupten, auch die Juden stünden unter Gottes Zorn? Wenn das, was Paulus lehrt, die Wahrheit Gottes ist, dann muss die Frage beantwortet werden, welches denn der Sinn der Vorrechte der Juden und der Nutzen der Beschneidung sei. Kann er diese Frage nicht beantworten, ist die Botschaft des Apostels offenkundig falsch. Paulus antwortet in den

Versen 1-8 auf diese Fragen. Von V. 9 an bringt er seine große von 1,18 bis 3,20 reichende Beweisführung zum Abschluss. Wir können die Fragen und Antworten dieses Abschnittes²³, wie folgt zusammenfassen:

1. V. 1.2: Wenn die Juden genau so gerichtet werden müssen wie die Heiden, welchen Vorteil haben dann die Juden? Darauf antwortet Paulus: Sie haben die Aussprüche Gottes empfangen.
2. V. 3.4: Wenn dieser Vorteil nicht zum beabsichtigten Ziel geführt hat, nämlich zur Errettung Israels, ist dann nicht die Treue Gottes gegenüber diesem Volk aufgehoben? Antwort: Keineswegs; die Treue Gottes leuchtet dadurch nur um so heller, denn gemäß den Bedingungen des Bundes erlangten die Juden wegen ihres Unglaubens die Verheißungen nicht.
3. V. 5-8: Aber wenn Gott sich in dieser Weise der Sünde bedient, um sich zu verherrlichen, wie kann er dann den Sünder zum Gegenstand seines Zornes machen? Antwort: Wenn Gott das Böse des Menschen zum Anlass nimmt, seine rettende Gnade zu offenbaren, hindert das ihn nicht daran, die Sünder zu richten. Wäre es so, könnte es kein Endgericht über die Welt geben. Dass aber ein solches bevorsteht, weiß und bekennt jeder Jude.

2. Mit den Juden ist die ganze Welt ist dem Gericht verfallen V. 9-20

Die Juden hatten gegenüber den Heiden große Vorrechte, aber waren sie deshalb besser als die Heiden? Paulus antwortet darauf, dass sie genau so wie die Heiden „*unter der Sünde*“ sind (V. 9), und dann belegt er das mit den Aussprüchen Gottes, die nur sie, die Juden bekommen hatten. Dass die Heiden der Sünde verklagt waren und damit unter Gottes Zorn standen, leugnete kein Jude; nun zitiert der Apostel Gesetz und Propheten, von denen die Juden behaupteten, dass sie nur ihnen und niemand sonst gehörten. Recht so! Also sollen sie jetzt hören, was die ausschließlich ihnen gegeben heiligen Schriften über sie sagen: In allem Sinnen und Trachten, in allem Reden und Handeln sündigen sie, keiner tut das Gute, keiner sucht Gott, und keiner unter ihnen fürchtet Gott (V. 10-18). All das sagt das Gesetz denen, die sich rühmen, als einziges Volk auf Erden „*unter Gesetz*“ zu sein (V. 19a); und damit ist den Juden durch Gott selbst der Mund verstopft. Gilt das aber für die Juden, gilt es für alle, denn die Menschen sind als Kinder Adams alle unter die Sünde verkauft. Die ganze Welt ist dem Gericht Gottes verfallen (V. 19b).

Mit der Frage „Was nun?“ (V. 9) leitet der Apostel die Zusammenfassung ein von allem, was er von 1,18 bis 3,20 über die Sündhaftigkeit von Heiden und Juden gesagt hat. Er beweist diese zwar an lauter Zitaten aus der jüdischen Bibel, aber damit sind die Heiden genau so überführt, denn was Gott über die Sünde und Sünden der Juden sagt, ist die Sünde aller Menschen, denn „es ist kein Unterschied“ (3,23); alle Kinder Adams sind gleichermaßen in Sünden geboren und dem Tod verfallen (was der Apostel in 5,12-19 ausführlich erörtern wird).

Wir sind alle „unter“, nicht neben und schon gar nicht über der Sünde. Wir haben die Sünde

23. ich lehne mich hier an F. Godet an (Commentaire sur l'épître aux Romains, tome premier, S. 303)

nicht im Griff, sondern die Sünde hat uns im Griff. Wir sind von ihr beherrscht. Wir können nicht anders als ihrem Diktat folgen. Wir sind von Natur „Sklaven der Sünde“ (Rö 6,17; Joh 8,34); wir sind „unter die Sünde verkauft“ (Rö 7,14). Paulus führt im Einzelnen aus, was es heißt, unter der Sünde zu sein:

Die hier gesammelten Aussagen verurteilen den ganzen Menschen, sein Wesen, sein Wollen, sein Reden, sein Tun. Das Urteil trifft alle, ohne Ausnahme, wie die auffällige Häufung der Ausdrücke „**keiner**“, „**auch nicht einer**“, „**alle**“, „**allesamt**“ verdeutlicht. Verschaffen wir uns zunächst einen Überblick über diesen Abschnitt, bevor wir die einzelnen Aussagen näher anschauen:

- „**Da ist kein Gerechter, auch nicht einer**“: Unser ganzes Wesen ist böse.
- „**Da ist keiner, der Verständig ist**“: Unser Verstand ist böse.
- „**Da ist keiner, der Gott sucht**“: Unser Wille ist von Gott abgewandt, also böse.
- „**Alle sind abgewichen**“: Wir haben den einzig Guten verlassen haben nichts Gutes mehr.
- „**Sie sind allesamt untauglich**“: Keiner von uns vermag Gottes Forderung zu erfüllen.
- „**Da ist keiner, der Gutes tut**“: Tun wir nichts Gutes, tun wir Böses.
- „**Ihr Schlund ist ein offenes Grab**“: Unsere Worte sind böse.
- „**Ihre Füße sind schnell, Blut zu vergießen**“: Unsere Taten sind böse.
- „**Verwüstung und Elend ist auf ihren Wegen**“: Unsere Wege sind böse.
- „**Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen**“: Unsere Beziehung zu Gott ist gebrochen.

Wir stehen also nicht in der rechten Beziehung zu Gott, denn erst, wenn wir Gott fürchten, stehen wir recht zu ihm. Damit ist dieses zusammenfassende Urteil gleichzeitig eine Begründung: Weil wir Gott nicht fürchten, sind wir nicht gerecht, nicht verständig, suchen wir ihn nicht, tun wir nicht Gutes, reden wir Böses.

Dem natürlichen Menschen, ist Gott bestenfalls eine philosophische oder kulturgeschichtliche Größe. Aber er hat keinen Einfluss auf dessen Urteilen und Handeln, d.h. er fürchtet Gott nicht. Wir sind von Natur Feinde Gottes (5,10) und die Gesinnung unseres ganzen menschlichen Wesens ist Feindschaft gegen Gott (8,7). Und zwar kommt diese Feindschaft aus dem Innersten des Menschen; sein Kern produziert die Sünde. Sein Herz ist böse (1,21; siehe 1Mo 6,5; Jer 17,9; Mk 7,21-23;).

V. 19-20 Hier zieht Paulus die Schlussfolgerung aus allem, was er von 1,18 bis 3,18 dargelegt hat:

- a. Damit, dass die Juden durch das ihnen gegebene Wort Gottes allesamt als Sünder überführt sind, sind *alle* Menschen überführt. Die *ganze Welt* ist dem Gericht Gottes verfallen (V. 19)
- b. Aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor Gott gerechtfertigt (V. 20).

Damit ist deutlich geworden, warum wir Errettung nötig haben, d. h. das Evangelium des Heils brauchen. Da wir alle der Sünde verfallen sind und uns nicht selbst gerecht machen können, haben wir jene Gerechtigkeit nötig, die von Gott kommt und die Gott uns gibt. Wie das geschieht, zeigt der nächste Teil des Römerbriefes (3,21-4,25).